

Die Rhetorik im Hellenismus

Paul Natterer

2018 [2008]

I Einführung

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Rhetorik in der Phase des Hellenismus, also in den drei letzten vorchristlichen Jahrhunderten, ist die Rhetorik des Aristoteles (384—323 v. C.). Der wichtigste Schüler und Nachfolger des Aristoteles in der Leitung der von diesem gegründeten Hochschule des Peripatos, **Theophrastos** (371—287 v. C.) ist derjenige, der die weitere Diskussion am stärksten beeinflusst.

Da die aristotelische Hochschule in Athen zur Zeit des Theophrastos bis zu 2000 Schüler zählte, war der Einfluss des Aristoteles und des Theophrastos auf die Theorie der Rhetorik stark. Dass beide auch in der Sache die besten Theoretiker der Rhetorik und Dialektik waren, bestätigt ihnen kein Geringerer als Cicero (*de oratore*).

Selbst in der ursprünglich rhetorik-kritischen platonischen Akademie wurde später durch deren Rektoren Karneades (214—129 v. C.) und Philon von Larissa (160—80 v. C.), dem Lehrer Ciceros, die Rhetorik gleichberechtigt neben der Philosophie aufgenommen und gelehrt.

Von Theophrastos stammen weitere, bis heute tradierte Lehrstücke der Rhetorik, so die Unterscheidung von vier **Stilqualitäten**: sprachliche *Korrektheit* — *Klarheit* — *Angemessenheit* — *Schönheit*. Theo-

phrastos kann dabei auf die Vorarbeit der Altmeister Gorgias (485—380 v. C.) und Isokrates (436—338 v. C.) zurückgreifen.

Zur letztgenannten Qualität „Schönheit“ zählt auch und besonders der Einsatz von *Gedankenfiguren* und *Sprachfiguren* (Tropen), welche eine motivierende, fesselnde Form des Sprechens ermöglichen, die Aufmerksamkeit weckt und der Ermüdung der Hörer durch Länge, Unanschaulichkeit und Gleichförmigkeit vorbeugt. Im Einzelnen sind dies z.B. einprägsame Wiederholungen, Rhythmen und Reime, dramatische, spannungserzeugende oder witzige Gedankenführung, Veranschaulichungen (Visualisierungen, plastische Beschreibungen), Bilder (Metaphern und Analogien) und Beispiele.

Auch die drei **Stilarten** (*genera elocutionis*) gehen auf Theophrastos zurück: hoher Stil (*sublime*) — mittlerer Stil (*medium*) — schlichter Stil (*subtile*).

In der hellenistischen Schulrhetorik kam als letztes großes Thema der Redekunst die Behandlung der fünf **Aufgaben** (*Erga, officia*) des Redners hinzu: (1) Stoffauffindung — (2) Stoffgliederung — (3) Sprachliche Formung — (4) Gedächtnistechnik — (5) Vortrag.

Wir werden die genannten Beiträge des Hellenismus zur Rhetorik: Stilqualitäten — Stilarten — Rhetorische Aufgaben, in Folge im Zusammenhang vorstellen und erläutern.

2 Stoffauffindung: *Heuresis*

2.1 Thesen und Hypothesen

Stoff-Findung (*heuresis, inventio*) meint die Themen- bzw. Fallanalyse und das Sammeln und Sortieren der Argumente am Leitfaden der Kategorien der Topik (*koinoi topoi / loci communes*). Dazu gehört auch die stasis- oder **status**-Lehre, welche der Bestimmung des Themas und des Vorgehens gewidmet ist (*constitutio causae*). Der Sprecher oder Redner muss nämlich entscheiden, ob sein Thema grundsätzlicher und allgemeiner Natur ist (= **Thesen**: *theseis / quaestiones infinitae* oder *consultationes*) oder — wie in der Mehrzahl der Fälle — konkrete Fragen zu Personen und Situationen behandelt (= **Hypothesen**: *hypotheseis / quaestiones finitae* oder *causae*). Die Rhetoriker behandeln dabei den Stoff schwerpunktmäßig im Blick auf die juristische oder Gerichtsrede:

einmal wegen der praktischen Bedeutung dieses Anwendungsbereichs; zum anderen weil die hier erforderliche Genauigkeit und erfolgsorientierte Zielbewusstheit Modell stehen für die anderen Anwendungen der Rhetorik.

Bei den Thesen wird ein Gegenstand im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf bestimmte Personen und Zeiten, erörtert. Gründlichere Rhetoriker wie Cicero betonen jedoch, dass jeder Einzelfall eine grundsätzliche Frage oder Problematik enthält (Or II, 133—134) und deswegen unter Rückgang auf die allgemeinen Prinzipien gelöst werden sollte und nicht durch bloße Kasuistik.

Einzelfälle sind durch sieben Umstände bestimmbar: **Person — Handlung — Zeit — Ort — Motiv — Art und Weise — Hilfsmittel**. Der zur Klärung anstehende Fall muss vom Redner aus dem lebendigen und bunten Geflecht der Lebenswelt erstens herauspräpariert, d.h. abstrahiert und strukturiert werden; zweitens muss er ihn kategorisieren, ihn unter die zutreffenden rechtlichen, sittlichen oder politischen Kategorien (*status*) bringen. Eine erste Gruppe von Fällen kann bereits in dieser Phase als gegenstandslos ausgeschieden werden, weil sie kein Problem oder ein unlösbares Problem darstellen. Die antike Rhetorik nennt eine solche Sachlage ein *Asystaton*, d.h. etwas Unzusammenhängendes. Man rechnete dazu vier Erscheinungen: **wesentlicher Mangel** (z.B. kein Rechtstitel) — **paritätische Rechtslage** — **eindeutige Fälle** — **unauflöslicher Widerspruch**.

2.2 Autoritätsbeweis

Bei den Hypothesen muss der Sprecher dabei weiter entscheiden, ob es sich bei seinem Thema um eine Beweisführung unter Berufung auf **Autoritäten** bzw. den **Rechtsweg** handelt, er also auf der Ebene anerkannter Meinungen und gesetzten Rechtes (Gesetz) argumentieren muss. Dies wäre dann der Bereich der Gesetzes- und Vertragsauslegung (*genus legale*). Hier handelt es sich um Fragen (*quaestiones*), die sich aus der Anwendung einer Norm auf konkrete Sachverhalte ergeben. Die andere, zweite Möglichkeit der Beweisführung ist für den Sprecher der Weg der **Vernunftargumentation** (Logik) (*genus rationale*).

Bei der Argumentation vom Gesetz her muss er sich darüber ins Klare kommen, ob der Streitpunkt darin besteht, dass (a) ein Missverhältnis

zwischen dem **Buchstaben** (*scriptum*, Wortlaut) des Gesetzes und seinem **Sinn** (*sententia*, Absicht, Geist des Gesetzes) besteht und daher die **Billigkeit** (*aequitas*) als über dem Recht (*ius*) stehendes Prinzip in Geltung tritt. Die Absicht oder der Geist des Gesetzes kann dabei entweder extensiver oder restriktiver als der Wortlaut gefasst werden. Oder dass (b) eine **Antinomie** (*leges contrariae*) vorliegt, also ein Widerspruch zweier Gesetze. Oder aber (c) eine **Amphibolie** (*ambiguitas*), also eine Zweideutigkeit eines Gesetzes, welche unterschiedliche Auslegungen zulässt. Diese kann auf der Ebene der Wortbedeutung liegen, also **semantisch** sein; oder es ist der Satzbau, der unklar ist: eine **syntaktische** Zweideutigkeit. Die Fallklärung kann hier vom Zusammenhang des Textes her argumentieren, sich also auf den Kontext berufen. Oder sie kann die Verfasserabsicht herausarbeiten. Oder sie kann zeigen, dass eine der Interpretationen eine Lückenhaftigkeit des Gesetzes zur Folge hat. Schließlich kann (d) eine **Gesetzeslücke** vorliegen, welche einen Analogieschluss (*ratiocinatio*) von einem Gesetz zu einem ähnlich gelagerten Sachverhalt nötig macht.

2.3 Vernunftargumentation

Bei der Argumentation von der Vernunft her muss der Sprecher sich darüber ins Klare kommen, aus welcher Kategorie (*status*) der Streitpunkt besteht. Es kann sein, dass (a) die **Tatvermutung**, die Existenz des Tatbestandes strittig ist (*coniectura*). Oder dass (b) die Deutung (*definitio*) des Tatbestandes, die **Tatinterpretation** hinterfragbar ist, v.a. aufgrund übergeordneter Billigkeitserwägungen. Ferner kann (c) die **sittliche oder rechtliche Bewertung** (*qualitas*) des Tatbestandes unzutreffend sein, sei es dass die Sache in sich oder aufgrund von Umständen oder Akzidenzien gerechtfertigt werden kann. Solche Umstände sind, dass etwa (i) keine böswillige Absicht vorgelegen hat, sondern Handeln aufgrund **Zwanges, Fahrlässigkeit, Unkenntnis** oder **höherer Gewalt** (*concessio*), (ii) **Notwehr** oder Manipulation des Opfers gegeben war (*translatio criminis*), (iii) ein **Notstand** vorliegt (Befehlsnotstand) (*remotio criminis*), oder (iv) eine **Pflichtenkollision** zur Wahl des geringeren Übels gezwungen hat (*comparatio*). Eine letzte Kategorie besteht darin, dass (d) die **Kompetenz** des Gerichtes oder Klägers nicht

gegeben ist (*translatio*) und eine Einstellung oder Verlagerung des Verfahrens nötig wird.

Eine formale Analyse der Argumentation oder Beweisführung führt ferner zur Unterscheidung zweier Beweistypen. Einmal der **untechnischen** Beweise, welche in gegebenen Daten und Fakten bestehen, die nicht argumentativ aufbereitet werden müssen. Dies sind Gesetze, Urteile, Verträge, Zeugen, Verhöre.

Zum anderen die **technischen** Beweise, die in logischen Operationen bestehen. Der wichtigste ist der deduktive rhetorische Schluss oder das **Enthymem** (*argumentum*). Es handelt sich dabei um dieselben Beweistypen wie in der deduktiven Logik, mit zwei Unterschieden. Einmal handelt es sich meistens um **Wahrscheinlichkeitsbeweise**, also um lebensweltliche Sachverhalte und Fragen, welche keine logische oder mathematische Notwendigkeit mit sich führen. Es gibt allerdings auch in der Rhetorik logisch, metaphysisch oder physisch zwingende Beweise, insbesondere beim **Indizienbeweis** aus gegebenen konkreten Anzeichen. Etwa dieser, dass ein Toter notwendigerweise als Tatverdächtiger ausscheidet (vgl. Aristoteles *Rhetorik* I.2, 18; 1357a).

Zum Anderen sind die rhetorischen Beweise gegenüber der Logik **verkürzt**, indem zunächst das Aneinanderreihen zweier Schlüsse oder gar ganzer Ketten von Schlüssen tabu ist, weil sie die Aufnahme- und Verständnisfähigkeit des allgemeinen Publikums überfordert. Die Verkürzung kann noch weiter getrieben werden, indem eine Prämisse weggelassen wird, weil sie bekannt oder selbstverständlich ist. Oder der Beweis wird auf eine Sentenz, also einen einzigen Satz verdichtet, indem nur die These oder Schlussfolgerung (*conclusio*) genannt wird. Aristoteles (Rhet. II. 21, 1—3, 1394b) bringt als Beispiel einer Sentenz: „So ist kein Mensch auf dieser Erde frei“. In Verbindung mit dem Obersatz „Man dient dem Gelde, ist der Knecht des Glücks“ wird daraus wieder ein Enthymem. Durch den Verzicht auf den umständlichen logischen Apparat und die Straffung und Zuspitzung auf das Allerwesentlichste und den springenden Punkt gewinnt das Argumentieren an **Schlagkraft und Glanz**.

Der zweite wichtige rhetorische Beweistyp ist der induktive rhetorische Schluss oder das **Beispiel** (*exemplum*). Beispiele sind auf einen oder wenige Fälle verkürzte und **verdichtete induktive Schlüsse**. Sie sollten als induktive Bestätigung und Beglaubigung am Schluss deduktiver Schlüsse (Enthymeme) zum Einsatz kommen. Ihre Wirkung ist

umso größer, je berühmter und bekannter die vorkommenden Personen und Geschehnisse sind.

3 Stoffgliederung: *Taxis*

Die **Gliederung** oder Anordnung (*taxis, dispositio*) des Stoffes betrifft die von Anaximenes (585—528 v. C.) untersuchten Redeteile (*merê tôn logôn, partes orationis*).¹ Anaximenes hatte als die wesentlichen **Redeteile** (*mêre tôn lógôn / partes orationis*) herausgearbeitet: Einleitung (*proemium*) — Sachverhaltsschilderung (*narratio*) — Beweisführung (*probatio*) — Schlusswort (*peroratio*).

Später wurde noch nach der (1) **Einleitung** (*prooimium, principium, exordium*) und (2) **Sachverhaltsschilderung** (*dihegesis, narratio*) eine genaue (3) **Festlegung** der Streitfrage (*prothesis, propositio*) als wünschenswert betrachtet. Außerdem galt später als empfehlenswert, die (4) **Beweisführung** (*pistis, confirmatio, probatio, argumentatio*) durch eine (5) **Widerlegung** der gegnerischen Argumentation zu untermauern (*lysis, refutatio*). Eine mögliche (6) **Abschweifung** (*digressio*) vor dem (7) **Schluss** (*epilogos, peroratio, conclusio*) wurde als optimal empfohlen, um beispielsweise den größeren Zusammenhang oder hereinspielende grundsätzliche Gesichtspunkte zur Sprache zu bringen.

4 Formulierung: *Lexis*

Formulierung (*lexis, elocutio*) ist sprachliche und stilistische Gestaltung. Die von der Rhetorik hier entwickelten Einsichten und Grundsätze haben Allgemeingültigkeit für jede Art literarischer Prosa und auch Poesie. Hier erfolgt die **Oberflächenbehandlung** des Textes und seines In-

1 Anaximenes ist darüber hinaus der erste, der die klassischen drei **Redegattungen** unterschied und definierte. Also die beratende, **politische Rede** [*gênos symbouleutikôn / genus deliberativum*], die entweder in Anrathung und Anempfehlung (*suasio*) oder in Abrathung und Verwerfung (*dissuasio*) besteht. In diesen Reden handelt es sich um den Nutzen und die Würde / Ehre / Sittlichkeit (*utilitas* und *honestas*). Dann die **Gerichtsrede** [*gênos dikanikôn / genus iudiciale*], die entweder Privatreitigkeiten (*dikai, iudicia privata*) oder öffentliche Anklagen (*graphai / iudicia publica*) betrifft. In beiden findet Anklage und Verteidigung statt, und in beiden handelt es sich um formales Recht und übergeordnete Billigkeit. Schließlich die **Lob- und Festrede**, v.a. bei Totengedenken [*gênos epideiktikôn / genus demonstrativum*]. In solchen Reden handelt es sich um Würde und Ehre (*honestas*).

haltes. Thema ist also die stimmige und anziehende Einkleidung der Gedanken in Maßanfertigung. Der abschließende römische Systematisierer der Rhetorik im 1. Jh. n. C. Quintilian sagt, dass dies gewissermaßen die Mobilmachung der Ideen und Argumente ist, welche ansonsten wirkungslos in ihren Zeughäusern oder Gehirnen aufbewahrt sind. Die hier anstehende Herausforderung lässt sich am besten am Leitfaden der vier Stilqualitäten und der drei Stilarten abarbeiten. Die schon eingangs erwähnten vier Stilqualitäten sind: **Sprachrichtigkeit** — **Klarheit** — **Angemessenheit** — **Schönheit**.

Die Bedeutung der Sprachgestaltung erhellt am besten aus **Ciceros Theorem**, wie ich seine Grundthese nennen möchte: **Sprache ist Licht**, das unsere Gedankenwelt und die Welt der Wahrnehmung erhellt und deutlich macht. Ungestaltete, mangelhafte, unangemessene Sprache bietet nur ein notdrftiges und verschwommenes Licht — wie bei Mondschein oder Nebel. Erst die geformte, stilvolle Sprache stellt unsere Gedanken- und Gefühlswelt und die Dinge der Außenwelt in helles, deutliches Tageslicht. In der Sprachphilosophie von Renaissance, Humanismus und Romantik und noch mehr in der Hermeneutik der Gegenwart stand und steht Ciceros Theorem im Mittelpunkt. In Gadamers maßgeblicher Wissenschaftstheorie der Geisteswissenschaften *Wahrheit und Methode* ist es ein Axiom.

4.1 Sprachrichtigkeit

Sprachrichtigkeit ist im sprachlichen Elementarunterricht (Grammatik) zu vermitteln. Wichtigster **Maßstab** ist der tatsächliche gegenwärtige **Sprachgebrauch** (Grundsatz der *consuetudo*). Zu Freiheiten, welche man sich herausnimmt, sollte man sich nur durch anerkannte Sprecher oder Dichter ermächtigt fühlen (Grundsatz der *auctoritas*). **Althergebrachte Ausdrücke** sind in Maßen annehmbar (Grundsatz der *vetustas*). In Zweifelsfällen sollte man nach **Analogie** mit verwandten eindeutigen Sprachlagen entscheiden (Grundsatz der *ratio*).

Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit können einzelne Wörter, v.a. deren Aussprache und Beugung, betreffen und sind dann **Barbarismen**. Sie können auch den Satzbau betreffen und sind dann **Solzismen**. Der Name kommt von der Stadt Soloi in Kleinasien her, deren Bewohner

eine griechisch-asiatische Mischsprache benutzten, wie etwa das heutige Denglisch.

4.2 Klarheit

Klarheit oder Durchsichtigkeit (*claritas, perspicuitas*) der Sprache dient der Vermeidung von Dunkelheit und Verworrenheit. In Bezug auf Wörter wird sie erreicht durch die Verwendung der **eigentlichen** und **treffendsten** Bezeichnungen. Die Rede wird umgekehrt verdunkelt durch unangemessen viele Neuprägungen, altertümliche Wörter, zweideutige Wörter und übertragene Ausdrücke (Metaphern). Allerdings können Metaphern auch zur Erhöhung der Klarheit und Deutlichkeit beitragen, so Aristoteles und Cicero mit sehr guten Gründen und Belegen.

In Bezug auf den Satzzusammenhang wird Klarheit erreicht durch eine eingängige, **überschaubare Wortfolge** und durch **lebendige Anschaulichkeit** (Plastizität). Umgekehrt wird der Sinn hier verdunkelt durch Sperrungen (Auseinanderziehen normalerweise aufeinander folgender Wörter), Klammern, doppeldeutige Fügungen, Weitschweifigkeit, Überkürze. (Eine dem Interesse der eigenen Sache dienende und auf die Gefühlsebene zielende Deutlichkeitsteigerung und Zuspitzung nannten die Römer *amplificatio* und die Griechen *auxesis*.)

4.3 Angemessenheit

Die Stilqualität der Angemessenheit (*prepon, aptum, decorum*) meint das verständige Eingehen auf den **Erwartungshorizont** des Publikums. Dieser spielt auf den Ebenen des tatsächlichen Typischen und des konventionellen Normativen. Dazu kommt die unterscheidungsfähige **Angemessenheit** des Sprechens hinsichtlich der Hörer, des Gegenstandes, des Ortes und der Zeit. Betreffs der Person des Sprechers heißt dies Vermeiden von Prahlerei, Respektlosigkeit, Jähzorn, Schmeichelei und Possenhaftigkeit. Zweitens gehören dazu ästhetische und kommunikative Mindestforderungen wie das Vermeiden von Geschmacklosigkeiten und Gespreiztheiten.

Auf der Sachebene läuft dies auf die Beachtung der drei **Stilararten** hinaus: Der erhabene oder **hohe Stil** entwickelt, so die klassischen Rhetoriker, Glanz und Großartigkeit oder auch düstere Leidenschaftlichkeit durch Einsatz ausgesuchtester und packendster Wörter, Figuren und Perioden und ist geeignet Leidenschaften zu entfesseln und Widerstände zu brechen. Er ist hohen und höchsten Werten vorbehalten: Tod und Leben, Ehre und Ehrverlust, Wohl und Wehe des Staates. In der Dichtung ist er der Stil des Epos und der Tragödie, welche das Schicksal von Göttern, Heroen und Königen behandelt. Der **mittlere Stil** zielt auf Gewinnen der Zuneigung und auf angenehme Unterhaltung. Der **schlichte Stil** ist der Stil der Belehrung und des Beweisens, so auch in Privatprozessen. In der Dichtung kommt er beim Lustspiel zum Einsatz, das die Taten und Schwierigkeiten gewöhnlicher Menschen behandelt.

4.4 Schönheit

Die vierte Stilqualität ist die Schönheit oder **Eleganz** des Sprechens (*ornatus*). Sie kommt zum Zuge in der **Wortwahl**, im **Satzbau**, in der **klanglichen** Abstimmung und in der **rhythmischen** Gestaltung des Bewegungsflusses der Rede. All dies erreicht, so die Klassiker der Rhetorik, dass das Publikum mit Vergnügen an dem Vorgetragenen und mit Bewunderung vor der Größe der Sprachmeisterung zuhört.

4.4.1 Eleganz der Wortwahl

Hier werden die Sinn- oder Bedeutungsspielräume der Sprache entlang dreier Koordinatenachsen genutzt. Diese sind (i) **Neuprägungen** durch Wortverbindungen und -ableitungen; (ii) **altertümliche Ausdrücke**; (iii) übertragene **bildliche Ausdrücke** oder Tropen [Wendungen], v.a. Metaphern. Wie kaum ein Sprecher einer anderen Sprache ist der Deutsche in der Lage, durch Möglichkeit (i) Spracheleganz zu erzielen. Grund ist die überdurchschnittliche schöpferische Erweiterbarkeit seiner Muttersprache.

Als Königsweg eleganter Wortwahl wurde jedoch stets der übertragene Ausdruck, v.a. die Metapher betrachtet und geschätzt. In Anlehnung an Fuhrmann (*Die antike Rhetorik*, Düsseldorf 2007 [1984]) kann

man dabei von dem Grenzfall völliger Übereinstimmung zwischen dem eigentlichen und dem übertragenen Wort ausgehen. Dieser wird markiert durch das **gleichbedeutende Wort** (Synonym), die **Umschreibung** (Paraphrase, auch eine Definition ist in diesem Sinn eine Umschreibung), sowie die **Verneinung des Gegenteils** (Litotes).

Nur noch eine Teilübereinstimmung weisen Wendungen (Tropen) auf wie das **Mitverstehen** (Synekdoche): Gattung für Art (*genus pro specie*), z.B. „Sie beherrscht das Tier = „Sie beherrscht das Pferd“; Teil für Ganzes, z. B. „seine Brötchen verdienen“ = „seinen Lebensunterhalt verdienen“ *resp.* Ganzes für Teil (*totum pro parte*); Mehrzahl für Einzahl (*pluralis pro singulari*), z.B. „Die Grünen waren bei der Pressekonferenz nicht vertreten“ = „Der Pressesprecher der Grünen war nicht anwesend“. Dies alles gibt es natürlich auch in umgekehrter Richtung: Einzahl für Mehrzahl etc., z. B.: „Der Chinese erobert den Weltraum“ = „Das chinesische Volk / Staat erobert den Weltraum“.

Oder die **Namensumschreibung** (Antonomasie), welche einen Eigennamen durch das ersetzt, was heutige Logiker eine definite Deskription nennen („der höchste Berg Deutschlands“ statt: „Zugspitze“) oder aber durch ein Appellativum („der Eiserne Kanzler“ statt: „Bismarck“). Oder auch die **Emphase**, also die Bedeutungsverschärfung („Sei ein Mann!“ für: „Zeige männliches Verhalten!“).

Die Bedeutungsumfänge von eigentlichem und übertragenem Wort berühren sich nur noch bei dem Tropos der **Metonymie** (*denominatio*). Er meint die Nennung der Ursache statt der Wirkung, z.B. „Vergil lesen“ statt: „die Bucolica (Georgica, Aeneis) lesen“. Oder aber eines abstrakten Begriffs bzw. eines Symbols statt des konkreten Begriffs: „Die Verwandtschaft streitet sich“ statt: „Die Verwandten streiten“. Oder der Symbolausdruck „Waffen“ statt „Krieg“, etwa in dem Ausdruck: „Die Waffen sprechen“ für „Es ist Krieg“.

Beim **Bildwort** (Metapher) liegen schließlich völlig getrennte Bedeutungsumfänge vor, die lediglich ein gemeinsames Merkmal, eine Analogie aufweisen. **Metaphern sind verkürzte Gleichnisse**. Beispiel: „Frühling des Lebens“ = „Jugend“; „Abschaum der Stadt“ = „Pöbel“. Eine Allegorie ist dabei die fortgesetzte Metaphorisierung mit Hilfe desselben Bildbereichs. — Auch bei der **Verstellung** oder Ironie, also dem Sagen des Gegenteils des Gemeinten, liegen gewissermaßen völlig getrennte, nämlich entgegengesetzte Bedeutungsumfänge vor.

4.4.2 Eleganz der Sätze und Texte

Hier werden die syntaktischen Spielräume der Sprache ebenfalls entlang dreier Koordinatenachsen genutzt: **Wortmuster oder -figuren** — **Gedankenschemata oder -figuren** — **Satzfügung** (*synthesis, compositio*).

4.4.2.1. Wortfiguren

Eine Wort-Figur ist die überlegte Fügung oder Anordnung mehrerer Wörter. Im Unterschied dazu sind o.g. **Tropen** alternative Setzungen eines Wortes oder Begriffs.

Ein erstes Grundmuster der Figuren arbeitet mit **Wiederholung** und **Hinzufügung**. Dazu zählen unmittelbare **Wortverdopplung** (*Epanalepsis, geminatio*). Beispiel: „Jetzt, jetzt müssen Sie handeln!“ Sie wird **Anadiplose** genannt, wenn am sie am Ende einer Wortgruppe und am Anfang der folgenden auftritt. Dann die **Anapher**: mehrere Satzglieder beginnen mit demselben Wort, und die **Epipher**: mehrere Satzglieder enden mit demselben Wort. Ferner das **Polysyndeton**: die Wiederholung desselben Bindewortes (Konjunktion). Beispiel: „Sie glauben, **dass** sie siegen, **dass** sie ungestraft bleiben, **dass** sie Verträge brechen können, **dass** sie ...“

Die **Figura ethymologica** ist ein wiederholtes Aufgreifen desselben Wortstamms. Beispiel: „In der Entspannung angespannt bleiben“.

Das **Wortspiel** (*Paronomasie*) ist das Aufgreifen desselben Wortklangs: „Nicht entrückt, sondern verrückt ist er“.

Die **Alliteration** arbeitet mit denselben Anfangskonsonanten („veni, vidi, vici“; „Wucht der Waffen“; „Luft und Liebe“ = Prinzip des germanischen Stabreims).

Das **Homoiooteleuton** verwendet dieselben Endbuchstaben (= Endreim).

Beim **Hendiadyoin** (Eins durch Zwei) wird ein Begriff durch zwei Begriffe ausgedrückt: „Jammern und Wehklagen“ statt: „Klagegeschichte“.

Eine **Distributio** ist eine Sachverhalts- oder Begriffsanalyse durch mehrere Umstände oder Merkmale.

Eine noch andere Form der Wiederholung ist die **Synonymenhäufung** (*congeries*).

Eine letzte Form ist die **Klimax** (*gradatio*), eine sich steigende Aufzählung von Eigenschaften, Umständen oder Ereignissen / Handlungen: „vincula, carcerem, verbera, secures, crucem“ / „Fesseln, Kerker, Schläge, Beile, Kreuz“ [Cicero: Verr II, 3, 59]

Ein zweites Grundmuster von Wortfiguren arbeitet mit **Auslassungen**. Dazu zählt die **Ellipse**, also das Weglassen der Kopula oder des Verbes. Beispiel: „Was tun?“ statt: „Was ist zu tun?“ Oder: „In Hamburg [herrscht] seit Mittwoch Schneechaos“.

Dann das **Asyndeton**, eine Folge unverbundener Satzglieder an derselben Satzstelle. „Er schrie nach dem Hausmeister, drückte die Klingel, schnappte den Feuerlöscher, zertrümmerte die Tür“.

Schließlich das **Zeugma**, die Beziehung eines Prädikates auf verschiedene (auch grammatikalisch nicht passende) Objekte. Beispiel: „Die Uferzone wurde überschwemmt von Hochwasser und Stechmücken“.

Ein drittes Grundmuster von Wortfiguren arbeitet mit **Wortumstellungen**: **Überkreuzstellung** (Chiasmus), z.B.: „Alles Geld ist auf der Bank, zu Hause ist fast nichts“ — **Sperrung** (Hyperbaton), die Trennung zweier zusammengehöriger Wörter durch ein/mehrere andere, z.B. „Die wichtigste in all diesen Prüfungen Wirkung ihrer Liebe war ...“ statt: „Die wichtigste Wirkung ihrer Liebe in all diesen Prüfungen war ...“ — **Zeitumkehr** (Hysteron proton), z.B.: „Wir werden den Fall lösen und uns Gedanken machen“.

4.4.2.2 Gedankenfiguren

Die Gedankenschemata oder -figuren kann man mit Quintilian in vier Gruppen unterteilen. Erstens **Schemata der syntaktischen Schärfung** oder Prägnanz. Dabei wird zur emotionalen Verstärkung ein anderer als der zu erwartende Satztyp gewählt. Die **rhetorische Frage** („Meine Freunde, welchen Weg wählen wir?“), der **rhetorische Zweifel**, das Bedenklichkeit zeigen wegen der Masse oder Schwierigkeit des Stoffes, der **Ausruf** („Habe nun — **Ach!** — Philosophie, Juristerei, Medizin ...“) gehören hierher.

Zweitens gibt es die Gruppe der Schemata, welche eine semantische **Schärfung** oder Profilierung des Gedankens bringen: Semantischer **Gegensatz** (Antithese) bis zum Scheinbaren **Widerspruch** (Oxymoron: „Beredtes Schweigen“) und die **Berichtigung** (*correctio*).

Oder drittens die Gruppe der Schemata, welche umgekehrt eine **Dämpfung**, Unschärfe, Zurückhaltung und Aussparung beinhalten: Die ausdrückliche, d.h. die Sache doch kurz ansprechende oder behandelnde **Übergehung** (*praeteritio*), die **Anheimstellung** (*permissio*) des Urteils an die Hörer, das **Abbrechen** des Satzes (Aposiopese, *reticentia*).

Eine vierte Gruppe hat als gemeinsamen Nenner eine **virtuelle Interaktion** oder Kommunikation. Dazu zählt die vom Redner selbst beantwortete **Frage an das Publikum** oder an eine abwesende Person oder Gruppe. Dann die Abwendung vom Publikum hin zu einem **Zweitpublikum** oder eine fiktive Person oder den Gegner (Apostrophe). Ferner der nachahmende **Auftritt einer anderen Person** (Ethopoiie, *sermocinatio*). Schließlich die **Personifikation** (Prosopopoiie, *personificatio*), das Auftretenlassen und Reden **fiktiver Personen** oder auch Gegenstände wie Erde, Nation, Natur.

4.4.2.3 Satzfügungen

Ansprechende und fesselnde Wortfügung im Satz (*synthesis, compositio*) meint v.a. den **Periodenbau**. Sätze im Text sollten nicht nur mechanisch aneinandergereiht werden (= Parataxis). Der Text sollte vielmehr architektonisch gestaltet und ausgewogen sein (= Hypotaxis). Er sollte sogar eine abgerundete, **organisch** gegliederte Einheit bilden. Dies kann durch größere (Kola, vgl. unser Semikolon) und kleinere Sinnabschnitte (Kommata, vgl. unser Komma), bestehend aus untergeordneten Nebensätzen, geschehen. Man kann aber auch Hauptsätze organisch und sehr wirkungsvoll zusammenfügen. Oft ist dies sogar gelungener. Im Gegensatz zur Verdichtung folgt die Gliederung und der Rhythmus aber stets den Sinnfugen.

Im Einzelnen kommen diese besonderen Techniken zum Einsatz: **Parallelismus** bzw. **Antithese** der Kola oder Sinnabschnitte. Beispiel: „Minister xy hat bei der Wahl die überfällige Steuerreform angekündigt, sie noch vor Weihnachten dem Parlament vorgelegt, die Vorlage bis zur Sommerpause mehrfach abgeschwächt, das Vorhaben jetzt bis auf

weiteres wieder eingefroren“. Beides u.U. verstärkt und verdeutlicht durch gleiche Silbenzahl und -länge der parallelen oder antithetischen Glieder (Parison) oder durch Klangentsprechungen (Paromoiose).

Sodann die aufsteigende **Anordnung** (*ordo*) der Satzglieder in Form einer Stufenleiter (Klimax).

Oder die **Verbindungstechnik** (*iunctura*) zur Vermeidung von Hiatt und Kakophonie. Ersteres meint schwer auszusprechende Folgen von Endvokal und Anfangsvokal aufeinanderfolgender Wörter („Ein Geckho unkt nicht“). Letzteres meint den Zusammenprall ähnlicher rauer Konsonanten („Fischers Fritz frisst frische Fische“).

Der **Rhythmus** (*numerus*) ist besonders bei den Satzschlüssen (Klauseln) wichtig und auch bei den Satzanfängen. Aristoteles empfiehlt am Anfang den Versfuß des Pään —UUU —UUU (z.B. „Frieden an den Fronten ist das ...“) und am Schluss den umgekehrten Pään UUU— UUU— (z.B. „... den zu verraten sie erwog“). Später wurden folgende **Klauseln** klassisch: Kretikus + Trochäus: —U— —U (z.B. „... festgestellt haben“); Dikretikus: —U— —U— (z.B. „... Politik der Vernunft“); Kretikus + Ditrochäus: —U— —U— U (z.B. „... Freunde für alle Zeiten“).

5 Einprägung: Mneme

Die Einprägung und Gedächtnistechnik (*mneme, memoria*) ist der vierte Arbeitsgang des Sprechers: „Die Handbücher pflégten eine Mnemotechnik zu empfehlen, die auf sogenannten Gedächtnisörtern und Gedächtnisbildern beruht. Man stelle sich z.B. ein Haus mit vielen Zimmern vor, ein wirkliches oder ein erdachtes, doch so, dass über die Anordnung keinerlei Zweifel besteht; dann verteile man den jeweiligen Redestoff auf diese Zimmer, wobei jeder Abschnitt der Rede durch einen in einem jeden Zimmer untergebrachten Gegenstand, das Gedächtnisbild, symbolisiert wird – in dem Zimmer, das für eine Seefahrt steht, hängt ein Anker, in demjenigen, das an einen Kampf erinnern soll, ein Schwert usw.“ (Fuhrmann: *Die antike Rhetorik*, Düsseldorf 2007, 79)

6 Vortrag: *Hypokrisis*

Der Vortrag (*hypokrisis*, *pronuntiatio*, *enuntiatio*) bringt den zusätzlichen Einsatz von Gesichtsausdruck — Körpersprache — Stimmführung ins Spiel. Die Ausführungen von Crassus in Ciceros Dialog *Über den Redner* gipfeln in der Behandlung des lebendigen Vortrags der Rede, den die Römer auch die Aktion (*actio*) nannten (III, 213—227): „Der äußere Vortrag ... hat in der Beredsamkeit die größte Macht. Ohne ihn kann der größte Redner in keinen Betracht kommen, mit ihm ausgerüstet der mittelmäßige oft über die größten siegen.“ (III, 213). Selbstverständlich steht hier zunächst die **Stimme** und ihre Ausdrucksmöglichkeiten im Mittelpunkt. Zur stimmlichen Ausdrucksgestaltung tritt die Körpersprache in **Stellung, Bewegung und Gestik**. Der dritte Faktor bei der Aktion oder dem Vortrag ist das **Mienenspiel** des Gesichtes und besonders der **Augenausdruck** und **Blickkontakt**.

Crassus / Cicero abschließend über die Aktion des Sprechens: „In allem, was zum äußeren Vortrag gehört, liegt eine natürliche Kraft. Durch ihn werden daher auch Laien, durch ihn die breite Masse, durch ihn selbst die unserer Sprache Unkundigen beeindruckt und ergriffen [...] Der Vortrag, der die Bewegungen des Geistes und Herzens zur Anschauung bringt, spricht sie alle an.“ (III, 223)